

13. Abschied in Neuseeland

An Bord der „Marimba“.

Es gibt Eindrücke, die unauflöslich in der Erinnerung haften, und andere, die einem sofort wieder entfallen, gleichsam als hätten sie nie bestanden. So weiß ich heute schon nicht mehr, was wir eigentlich in Neuseeland erlebt haben, oder vielmehr: das Bild der Stadt verschwamm mir völlig, kaum daß ich sie verlassen hatte, wie die klare Spiegelung in einem Teich sich verzerrt, sobald man einen Stein ins Wasser wirft.

Sicher sind die überwältigenden Eindrücke der letzten Tage schuld, der Aufenthalt in Rotorua, der Ausflug zum Waimangu, das Erdbeben. Aber es kommt noch ein anderes hinzu.

Dieses Neuseeland wirkt in meiner Erinnerung völlig unneuseeländisch. Vor meinem geistigen Auge tauchen Straßen mit lebhaftem Verkehr auf, mächtige Häuserblocks, die wolkenkräuserhaft gen Himmel streben. Kinos und Musikhalls mit flimmernden Lichtreklamen. Das alles wirkt amerikanisch, und man möchte es eher irgendwo in den Staaten wäghen als auf der stillen, weltabgelegenen neuseeländischen Doppelinsel.

Aber gerade in Neuseeland merkt man, daß dieses Neuseeland gar nicht so abgelegen ist, spürt man die Nabelstränge, die es mit der Welt verbinden, die dieses fernste Dominium nicht nur zu einem regen aktiven Teilhaber des Britischen Empire machen, sondern es mit der gesamten Weltwirtschaft verflechten. Diese Nabelstränge brachten den Reichtum nach Neuseeland. Mit ihrer Hilfe wurden diese pompösen Geschäftsstraßen in Neuseeland errichtet, die repräsentativen öffentlichen Gebäude, die üppigen Anlagen.

Aber wie einst das Geld, so pumpen diese Nabelstränge heute die Not, lassen die Insel, die völlig unabhängig von der Welt ein Dasein führen könnte, teilnehmen an der Sorge und Not der übrigen Länder. Die Verflechtung in die Weltwirtschaft verwandelte die neuseeländischen Farmer, die auf ihren reichen, üppigen Ländereien, den reichsten der Welt, die wenigen Bewohner der Insel reichlich mit aller Nahrung und Notdurft versorgen könnten, zu Fabrikanten von Milch, Käse und Butter. Da aber hieran Überfluß in der Welt herrscht, haben sie Absatzsorgen, Kreditnot und Konkursfurcht. Sie finden aber den Weg zum Bauern nicht zurück, der im Notfall wenigstens sich und die Seinen mit allem Nötigen versorgen kann.

Wie mit den wirtschaftlichen, ist es mit den politischen Nöten. Kein Feind bedroht Neuseeland, aber durch die Zugehörigkeit zum Empire, mehr noch durch seine übergroße Loyalität zum Mutterland, die weitaus größte aller Domänen, ist Neuseeland auch in alle Wirren des Britischen Reiches verflochten. Weniger als alle andern Teile des Empires braucht es den Schutz Großbritanniens, und mehr als alle andern zahlt es im Verhältnis zu seiner Größe dafür. Es steuert zum Ausbau der britischen Flotte bei, und es zinst für die Errichtung der Seefeste Singapore, die die Neuseeländer so wenig angeht wie uns die amerikanischen Forts auf Hawaii.

Aber die Japaner! wird man einwenden. Nun, die Japaner mögen einmal — vielleicht — eine Bedrohung für die Philippinen werden, für die Sundainseln, für Neuguinea, selbst für Nordaustralien. Bis sie jedoch nach Neuseeland kommen, da muß vorher eigentlich schon die ganze weiße Rasse zugrunde gegangen sein.

Wohnten Südafrikaner in Neuseeland oder Kanadier

oder auch nur Australier, sie hätten längst die Beiträge für die Flotte wie für die Flottenbasis Singapur eingestellt. Doch Neuseeland strebt ja selbst danach, ein kleines Empire zu sein. Mit ungeheurer Begeisterung hat es sich auf das Samoamandat gestürzt. Man wollte der staunenden Welt einmal zeigen, was kolonisieren heißt und wie ein wahrhaft demokratisches Volk eine Kolonie verwaltet. Das Ende aber war, daß man nichts als Fehlschläge und Mißerfolge erntete. Aber die eine Million Neuseeländer findet den Weg nicht zurück und will an der Weltwirtschaft wie an der Weltpolitik festhalten, statt auf ihrer schönen Insel ein ideales, beschauliches Leben zu führen, aus dem sie allerdings von Zeit zu Zeit böse durch Erdbeben aufschrickt. —

C O L I N R O S S

Haha Whenua
– das Land, das ich gesucht

Mit Kind und Kegel durch die Südsee

*

Mit 68 Abbildungen und einer Karte

4. Auflage



LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1933

Umschlag und Einband nach Entwurf von
Reinhold Geidel

Copyright 1933 by F. A. Brodhaus / Leipzig
Printed in Germany

I n h a l t

	Seite
Haha Whenua	3
I. Die Gletscherinsel im Pazifik	
1. Der See „Klopfendes Herz“	15
2. Die Urahne	19
3. Der Goldgräber von der Heilsarmee	25
4. Der Eisberg im See	29
5. Der Gletscher und das Mädchen	32
6. Die Stadt, die sich selbst verzehrt	40
II. Auf der Geiser-Insel	
7. Der Arzt von Wellington	46
8. Desperados	51
9. Weltkrise bei unsern Antipoden	59
10. „Mater“	67
11. Wahira und seine Ahnen	75
12. Am Ende der Welt	84
13. Abschied in Auckland	91
III. In den Korallengärten des Großen Barrierriffs	
14. Der Hai	95
15. „Die Insel meiner Träume“	100
16. Der „Admiral“	105
17. Die Seucheninsel	109
18. Nachtfahrt im Pazifik ..	116
IV. Die Welt der Wilden	
19. Das Wunschboot	121
20. Der Gouverneur	126
21. Ein papuanisches „Groß-Berlin“	129

	Seite
22. Der Poreporena-Kriket-Klub	134
23. Mädchen schöpfen Wasser ..	139
24. Magie	145
25. Der Jüngling im Kanu und die Zwillinge	151
26. Heera — das Recht auf Mord	156
27. Labu	165
28. Autarkie und Weltwirtschaft im Südseedorf	170
29. Die letzten Lakatois	172
V. Zerstörung auf dem „Stern der Südsee“	
30. Wir sitzen auf Samarai fest	177
31. Der „Stern der Südsee“	183
32. Heiße Tropennacht	186
33. Das Fest im Vollmond	192
34. Der Inselkönig	201
35. Die Kopra-Ballade	209
36. Das Dorf im Meer	216
VI. Südsee — Heimat und Fremde	
37. Landung in Rabaul	221
38. Zuflucht in Wunawutung	225
39. Wie die deutsche Südsee gewonnen und verloren wurde ..	228
40. Wir übersiedeln in das „Große Papier-Haus“	236
41. Mandat und Mutiny	240
42. Die „Zwischenrasse“	245
43. Ich plane eine Expedition zu den Balnings ..	249
44. General „Weisheit“	256
45. Tropenlazarett	262
VII. Das Meer der Entscheidungen	
46. Von „Bremerhaven“ bis „Bremen“	267
47. Die nie betretene Insel	271
48. Japan im Pazifik	274
Das Land, das ich gesucht	282